



Nr. 176.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

91. Jahrgang.

Erscheinungsweise: Once wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einpaltige Seite 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Restanten 25 Pfg. Schluss für Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags. Fernspr. 9.

Montag, den 31. Juli 1916.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mk. 1.50 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortsbezirk Mk. 1.40, im Fernverkehr Mk. 1.50. Postgeld in Württemberg 30 Pfg.

Die russischen Massenstürme im Südosten.

Zur militärischen und politischen Lage.

Die Kriegslage steht andauernd unter dem Eindruck des russischen Ansturms im Südosten, der vom Oberlauf des Pripyet an geht bis zur bukowinisch-rumänischen Grenze. Während der feindliche Angriff an der Grenze zwischen der Bukowina und Ungarn auf dem Karpathenhauptkamm zum Stoden gekommen ist, werden seit neuestem wieder ungeheure Massen im Raum des oberen Stodod und westlich vom mittleren Styrlauf (im Westen von Kofki, Solul und Nohlschtische) angeführt mit dem Ziel gegen Kowel und Wladimir-Wolynski, dann weiter gegen Nordostgalizien auf der Linie westlich Luzk-Bereschtscho-Brody. Die Russen melden in ihrem letzten Bericht, sie hätten die galiz. Stadt Brody wieder besetzt. Sie drücken also mit aller Macht erstens gegen den wichtigen von den Deutschen besetzten Bahnknotenpunkt Kowel und dann gegen Lemberg, das noch etwa 90 Kilometer von Brody entfernt ist. Gleichzeitig wird auch an der südostgalizischen Front ein ungeheurer feindlicher Druck ausgeübt, und zwar auf der Linie Brzezany-Monasterzyska, zwischen Strypa und Hlota-Lipa, sowie südlich des Dnjestr, auf der Linie Tlumacz-Kolomea. Trotz der gewaltigsten Verluste werden die russischen Anstürme weitergeführt, und immer neue Reserven werden herangezogen. Unsere österreich-ungarischen Bundesgenossen vermochten natürlich auf die Dauer einem solchen unerhörten Ansturm nicht allein standzuhalten, wenn man bedenkt, daß sie mit ganz bedeutenden Kräften an ihre Westfront gebunden sind, wo die Italiener in Südtirol mit derselben massenmörderischen Tendenz vorgehen, um ihre verlorenen Stellungen wieder zu gewinnen. Es sind jetzt aber deutsche und türkische Verstärkungen angekommen, die sich wohl bald bemerkbar machen dürften. Von den Türken wird gemeldet, daß sie erstklassige Soldaten und vorzüglich ausgerüstet sind. Es wird übrigens der Anschauung entgegengetreten, als seien die türkischen Streitkräfte wegen der augenblicklichen Situation nach Galizien und Wolhynien gekommen. Für unsere türkischen Bundesgenossen war vor allem maßgebend, daß es gegen den Erbfeind der Türkei gehe, und daß er mit gemeinsamen Kräften da am besten angegriffen werden müsse, wo er seine volle Macht entfaltet hat. So müßten schon, nachdem jetzt entsprechende Gegenmaßnahmen getroffen sind, ganz widrige Verhältnisse eintreten, wenn es den feindlichen Sorden gelingen sollte, nochmals die Hauptstadt Galiziens, Lemberg, zu besetzen. Danach geht ja bekanntlich ihr vorläufiges strategisches Ziel. Lemberg soll das Lösungswort für Rumänien sein. Bratiano, der derzeitige rumänische Ministerpräsident mit der Rätselgabe der Sphinx soll bei ihrem letzten stürmischen Anknöpfen in Bukarest den Ententegegnenden gesagt haben, wenn die Russen wieder in Lemberg einziehen, dann würde er das als Zeichen der endgültigen Ueberlegenheit des Vierverbundes ansehen, und demgemäß entscheiden. Die letzten Wochen waren nun die Ententediplomaten und namentlich die russischen Agenten noch stürmischer in ihrer Werbung geworden, und es hatte eine kurze Spanne Zeit den Anschein, als würde sich Rumänien noch früher entscheiden. Als aber von deutscher Seite in Bukarest unzweideutig zu verstehen gegeben wurde, daß einem Angriff Rumäniens mit aller Macht von Seiten des Vierverbundes begegnet werden würde, da kam schnell das offiziöse Dementi aus Bukarest, mit dem Inhalt, daß die letzten Alarmnachrichten nichts als falsche, von der ententefreundlichen Seite ausgestreute Gerüchte seien, und daß Rumänien nicht daran denke, aus seiner Neutralität herauszutreten. Von bulgarischer Seite waren auf den rumänischen Alarm hin natürlich auch sofort kräftige Worte gefallen. Es ist klar, daß Bulgarien heute weniger als je geneigt ist, sich wieder wie im Balkankrieg die Früchte von Rumänien stehen zu lassen, und daß die Bulgaren mit der ihnen eigenen hervorragenden Tapferkeit einem Gegner begegnen würden, der ihre Entwicklung hemmen möchte. Ru-

Das Ergebnis des zweiten Kriegsjahrs.

Berlin, 29. Juli. (Drahtb. W. B. — Amtlich.)

Zum Abschluß des zweiten Kriegsjahrs sollen einige Zahlenangaben über das bisherige Ergebnis des Krieges gemacht werden: 1. Die Mittelmächte haben jetzt auf europäischem Boden vom feindlichen Gebiet besetzt: Belgien rund 29 000 Quadratkilometer, Frankreich rund 21 000 Quadratkilometer, Rußland rund 280 000 Quadratkilometer, Serbien rund 87 000 Quadratkilometer, Montenegro rund 14 000 Quadratkilometer, im ganzen rund 431 000 Quadratkilometer. Der Feind hat besetzt: Elsaß rund 1000 Quadratkilometer, Galizien und Bukowina rund 21 000 Quadratkilometer, zusammen im ganzen 22 000 Quadratkilometer. Am Ende des ersten Kriegsjahrs war das Zahlenverhältnis gewesen 180 000 zu 11 000 Quadratkilometer.

2. Die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen betrug gegen Ende des zweiten Kriegsjahrs in Deutschland 1 663 794, in Oesterreich-Ungarn 942 489, in Bulgarien rund 38 000, in der Türkei rund 14 000, im ganzen 2 658 283. Vor einem Jahre hatte die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn betragen 1 695 400. Von russischen Kriegsgefangenen befinden sich in Deutschland: 9019 Offiziere, 1 202 872 Mann, in Oesterreich-Ungarn 4242 Offiziere, 777 324 Mann, in Bulgarien und der Türkei 33 Offiziere, 1435 Mann, im ganzen 13 294 Offiziere, 1 981 631 Mann. In deutsche Kriegsgefangenschaft sind bisher geraten: Franzosen 5947 Offiziere, 348 731 Mann, Russen 9019 Offiziere, 1 202 872 Mann, Belgier 656 Offiziere, 41 752 Mann, Engländer 947 Offiziere, 29 956 Mann, Serben — Offiziere, 23 914 Mann, im ganzen 16 569 Offiziere, 1 647 225 Mann.

3. In Deutschland ist folgende Kriegsbeute bisher festgestellt worden: 11 036 Geschütze mit 4 748 038 Geschossen, 9096 Munitions- und andere Fahrzeuge, 1 556 132 Gewehre und Karabiner, 4460 Pistolen und Revolver, 3450 Maschinengewehre. Hierbei muß bemerkt werden, daß nur die nach Deutschland zurückgeführten Beute angegeben ist, während eine nicht annähernd zu bestimmende Anzahl von Geschützen, Maschinengewehren und Gewehren mit Munition im Felde sogleich in Gebrauch genommen worden ist.

4. Von den in den Lazaretten des gesamten deutschen Heimatgebietes behandelten Angehörigen des deutschen Feldheeres wurden nach der letzten vorliegenden Statistik 90,2 vom Hundert wieder dienstfähig, 1,4 vom Hundert starben, 8,4 vom Hundert blieben dienstunbrauchbar oder wurden beurlaubt. Infolge der hygienischen Maßnahmen, besonders der streng durchgeführten Schutzimpfungen, ist die Zahl der Erkrankungen und Seuchen im Heer verschwindend gering geblieben. Stets hat es sich nur um Einzelerkrankungen gehandelt und niemals sind die militärischen Maßnahmen durch Seuchen gestört worden.

Rumänien hat die Wahl, ob es ungeheure Opfer für sehr fragwürdige Versprechungen bringen, oder ob es seine Grenzen gegenüber seinem natürlichen Feinde für die Zukunft sichern will, entweder durch weitere Neutralität gegenüber den Mittelmächten oder durch Anschluß an diese entsprechend seinem Bündnisvertrag. Der bulgarische Ministerpräsident ist kürzlich über das Verhältnis zu Rumänien gefragt worden, und hat es als durchaus freundschaftlich bezeichnet. Bulgarien suche mit seinem Nachbarn auch für die Zukunft auf freundschaftlichem Fuße zu bleiben; selbstverständlich seien aber Maßregeln ergriffen, um allen Eventualitäten zu begegnen. Das dürfte vorläufig die Formel sein, die unser Verhältnis zu Rumänien kennzeichnet. Die Entwicklung der Dinge in Rumänien wird aber auch von Einfluss

auf die Haltung Griechenlands sein. Wir wissen wohl, daß die venizelistische Partei mit Unterstützung der Entente mit allen Mitteln arbeitet, wobei weder Mord noch Brandstiftung gescheut wird. In diesem Monat finden die Wahlen zur griechischen Kammer statt. Der entente-venizelistische Wahlapparat wird natürlich genügend mit Geld gespeist, alle neutralistisch gesinnten Beamten der Zivil- und Polizeiverwaltung mußten auf Befehl der Entente abgesetzt werden. Es liegt also auf der Hand, daß irgend ein Anstoß von außen, sagen wir gerade das Eingreifen Rumäniens, dem Demagogen Venizelos und seinem Anhang die Möglichkeit der Umgestaltung der Volksstimmung in seinem Sinne geben könnte. Daß die Entente gerne den Balkan zur Entscheidung bringen möchte, ist klar. Neben den zu diesem Zweck gemachten Anstrengungen seitens Rußlands und Italiens macht sich jetzt auch die feindliche Saloniklinie wieder bemerkbar, bisher allerdings nur mit negativem Erfolg. Es wäre aber immerhin möglich, daß größere Kampfhandlungen eingeleitet werden, um Bulgarien zu beschäftigen und dadurch den Rumänen einen Angriff ungefährlicher erscheinen zu lassen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist zur Zeit eine gewisse Ruhepause im Sommegebiet eingetreten, die aber wohl kaum als endgültige Erschöpfung anzusehen ist. Namentlich die Engländer werden noch Reserven einzusetzen haben, und werden sie auch einsetzen müssen, wenn sie der Franzosen nicht allen Mut nehmen wollen. Die Sommeschlacht scheint zur Zeit an Interesse für die Franzosen verloren zu haben, ihr Blick richtet sich gegen Verdun, das trotz der gewaltigen Sommeoffensive immer mehr bedrückt wird. Der Druck sowohl von Osten wie von Norden ist in den letzten Tagen so stark geworden, daß die öffentliche Meinung sich in höchster Spannung wegen des Schicksals der Festung befindet. Man ist erstaunt, daß die Deutschen ihre Bewegungen trotz ihrer großen Inanspruchnahme noch fortzusetzen vermögen, und zugleich befremdet, daß die Engländer so verhältnismäßig wenig mit ihrer Offensive ausgerichtet haben. Es wird allgemein gesprochen, daß dem englischen Heer tüchtige Offiziere fehlen und eine gediegene Ausbildung der neuen Mannschaften, wenn ihnen auch der persönliche Mut nicht fehle. Ob die Engländer nach der Atempause erneut wieder anstürmen werden, oder ob vielleicht an andern Frontteilen größere Aktionen geplant sind, etwa bei Arras oder vielleicht im Elsaß, muß die nächste Zukunft zeigen. O. S.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die deutschen amtlichen Meldungen.

Fortdauer der russischen Angriffe im Südosten.

(W. B.) Großes Hauptquartier, 29. Juli. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Im Sommegebiet fanden lebhafteste Artilleriekämpfe statt. In der Gegend von Pozières scheiterten starke englische Angriffe. Hart nördlich der Somme wurden Angriffsversuche durch Feuer unterdrückt. Im Maasgebiet verlief der Tag ohne Infanteriefähigkeit. Englisches Feuer auf französisch Comines verursachte Verluste unter der Bevölkerung und großen Sachschaden, indessen keinerlei militärischen. Ein feindliches Flugzeug wurde bei Noekincourt (nördlich von Arras) durch Bolkretzer der Abwehrgeschütze heruntergeschossen.

Deutscher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg: An der Front keine besonderen Ereignisse. Unsere Flieger griffen mehrfach mit Erfolg feindliche Truppentransportzüge und Bahnanlagen an.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Auch die gestern früh noch nicht abgeschlossenen Kämpfe an der Front Skrobowa-Wygoda sind völlig zu unsern Gunsten entschieden.

Seeresgruppe des Generals von Vinzingen: Die Stufen haben ihre Angriffe gestern auch auf Teile des Stochodabschnitts und die Front nordwestlich von Lud ausgedehnt. Ein nordwestlich von Solul eingesehter starker Angriff wurde mit schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Schwächere Vorstöße an anderen Stellen der Stochodfront sind ebenfalls gescheitert. Nordwestlich von Lud ist es dem Feind nach mehrmaligem vergeblichem Anlauf gelungen, in unsere Linie in der Gegend von Tristen einzudringen und uns zu veranlassen, die hier bisher nach vorwärts des Stochod gehaltenen Stellungen aufzugeben. Westlich von Lud ist der russische Angriff durch unsern Gegenstoß zum Stehen gebracht worden. Bei Zwiniaje (östlich von Gorochow) wurde der Feind glatt abgewiesen. Ein russisches Flugzeug ist südlich von Perespa im Luftkampf abgeschossen.

Seeresgruppe des Generals Graen von Bothmer: Mehrfach wiederholte russische Angriffe in der Gegend nordöstlich und südöstlich Monasterzyska brachen unter großen Verlusten für den Gegner zusammen.

Balkankriegsjahraplag. Die Lage ist unverändert. Am 28. Juli kürzte ein feindlicher Flieger nach Luftkampf über dem Bojanje ab.

(W.B.) Großes Hauptquartier, 30. Juli. (Amtlich.) Westlicher Kriegsjahraplag. Das feindliche Feuer ist zwischen Ancre-Bach und Somme zu größter Heftigkeit gesteigert. Englische Teilangriffe bei Pozières und Longueval blieben ergebnislos. Südlich der Somme und östlich der Mias lebhaftste Artilleriekämpfe. Bei La Chalade (West-Megonnen) setzte Leutnant Waldamus seinen kühnsten Gegner im Luftkampf außer Gefecht. Außerdem wurde je ein feindliches Flugzeug am Drenad der Magonnen und östlich von Seunheim abgeschossen.

Westlicher Kriegsjahraplag. Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg: Starke feindliche Patrouillen wurden durch Feuer am Heberschreiten der Düna gestoppt. Bahnanlagen an der mit Truppentransporten belegten Strecke Witejska-Mosedejschno-Minsk, sowie vor der Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern die Bahnhöfe Pogorjelja und Horodija wurden erfolgreich mit Bomben belegt. Am Abend brach ein russischer Angriff südlich von Skrobowa in unserem Feuer restlos zusammen.

Seeresgruppe des Generals von Vinzingen: Die feindlichen Angriffe haben an Ausdehnung und Stärke noch zugenommen. Sie erstrecken sich mit Ausnahme einzelner Abschnitte auf die Front von Stochowa (am Stochod), nordöstlich von Kowel bis westlich von Beresteckjo. Sie sind unter ungeheuren Verlusten für die Angreifer, meist im Sperrfeuer, gescheitert; nur an wenigen Stellen der großen Front ist es zum Nahkampf gekommen. Eingedrungenen Feind wurde durch Gegenstoß wieder zurückgeworfen oder seinem Fortschreiten ein Ziel gesetzt. Abends wurde die

Amliche Bekanntmachungen.

Verkehr mit Delfrüchten.

Die neue Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Delfrüchten und Erzeugnissen daraus vom 26. Juni 1916 bezweckt, eine Vermehrung der inländischen Del- und Fettmengen sicherzustellen. In Erweiterung der bisherigen Bestimmungen treten deshalb zu den Delfrüchten, die der Beschlagnahme unterliegen, wie Raps, Rübsen, Mohn, Lein und Hanf, Sonnenblumen, Senf (weiß und brauner) und anderes hinzu. Bisher waren, von Leinsamen u. Mohn abgesehen, die gesamten Ernteerträge vom Eigentümer mit Ausnahme einer Vorratsmenge von 10 Kg., die ihm zu eigener freier Verwendung verblieb, an den Kriegsaussschuß für pflanzliche und tierische Oele u. Fette abzuliefern. Darin lag eine gewisse Härte gegenüber denjenigen Hauswirtschaftsbetriebern, in denen Delfrüchte zur Herstellung von Nahrungsmitteln für den eigenen Bedarf Verwendung finden. Die neue Verordnung bestimmt daher, daß die Lieferungsobligationen in der eigenen Hauswirtschaft Mengen bis zu 30 Kg. und zwar nicht bloß von Leinsamen und Mohn wie bisher, sondern auch von allen anderen Delfrüchten, die (einschließlich der Sonnenblumen) im Inland gebaut werden, zur Herstellung von Nahrungsmitteln verwenden dürfen. Die so zurückbehaltenen Mengen von Deltsaaten dürfen von den Delmühlen nur gegen Vorlegung eines Erlaubnisscheins, welchen die Ortsbehörden ausstellen, zur Verarbeitung angenommen werden. Die eigentliche und entscheidende Bedeutung der neuen Verordnung liegt darin, daß durch sie ein erhöhter Anreiz zum Anbau von Delfrüchten geschaffen werden soll. Dazu wird in erster Reihe die Vorschrift beitragen, daß den Landwirten auf ihren Antrag für den eigenen Bedarf ein Teil der aus den selbstgebauten Delfrüchten gewonnenen Futterluchen zu liefern ist und zwar werden ihm auf je 100 Kg. Delfrüchte 35 Kg. Delfluchen zurückgeliefert. Schließlich ist noch der Uebnahmepreis, den der Kriegsaussschuß zahlt, für einzelne Delfrüchte erhöht worden. Weitere Erhöhung ist allgemein für die Delfrüchtere des Jahres 1917 bereits jetzt gesetzlich festgelegt. (Zu vergl. Reichs-Ges.-Blatt Nr. 142.)

Calw, den 27. Juli 1916.

R. Oberamt: Binder.

Abgabe von Säden.

Anlässlich der Getreiderevision im Februar ds. Js. wurden in verschiedenen Gemeinden an Selbstverfoger leihweise Säde zum Einfassen ihrer Vorräte ausgegeben.

Diese Säde, welche größtenteils den Aufrud „A. Proviandamt“ tragen, sind alsbald dem betr. Schultheißenamt zurückzugeben, welches für die Ablieferung an Aufkaufskommissar Hubel in Gehängen Sorge tragen wolle.

Calw, den 29. Juli 1916.

R. Oberamt: Binder.

längst beabsichtigte Zurücknahme der Truppen auf dem nach Osten vorpringenden Stochodbogen nördlich der Bahn Kowel-Kowno auf die kurze Sehne ohne Störung durch den Gegner durchgeführt.

Seeresgruppe des Generals von Bothmer: Auch gestern haben russische, zum Teil starke Angriffe nordwestlich und westlich von Buczacj keinelei Erfolg gehabt.

Balkankriegsjahraplag. Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Seeresleitung.

Unsere Zeppeline an der Ostküste Englands.

(W.B.) Berlin, 29. Juli. (Amtlich.) In der Nacht vom 28. zum 29. Juli hat ein Marineluftschiffgeschwader den mittleren Teil der englischen Ostküste angegriffen und dabei die Bahnanlagen von Lincoln, Industrieanlagen bei Northwich, die Flottenstützpunkte Grimsby und Southampton, sowie Vorpostenfahrzeuge vor dem Humber mit Bomben belegt. Ein Leuchtturm an der Humbermündung wurde vernichtet. Trotz Beschädigung mit Brandgeschossen sind alle Luftschiffe unbeschädigt in den Heimatbasen zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der englische Zeppelinbericht.

(W.B.) London, 29. Juli. Reuters meldet amtlich: Deutsche Luftschiffe unternahmen heute früh morgens einen Ueberfall auf die Ostküste. Ihre Zahl ist noch unbekannt. In Berichten, die aus Yorkshire und Lincoln eingelaufen sind, wird mitgeteilt, daß Bomben abgeworfen wurden.

Berlin, 29. Juli. Aus dem Haag meldet der „Lokalanzeiger“: Aus Terschelling wird gemeldet: Gestern passierten erst 5 und später noch 2 Zeppeline die Gegend in westlicher Richtung.

(W.B.) London, 30. Juli. Amtlich wird gemeldet: Einzelheiten über den Luftangriff von gestern morgen zwischen Mitternacht und 1.30 Uhr an der Ostküste: Es nahmen drei Luftschiffe daran teil. 32 Bomben wurden abgeworfen. Kein Sachschaden (?), niemand verwundet oder getötet. Außerdem sollen zahlreiche Bomben ins Meer gefallen sein. An einer Stelle waren die Abwehrkanonen in Tätigkeit und es gelang ihnen, die Luftschiffe von der Erreichung ihres Zieles abzuhalten. Die Luftschiffe scheinen durch Nebel ernstlich behindert worden zu sein.

Zeppelin- und U-Bootwaffe.

Berlin, 31. Juli. Zu dem neuen Luftangriff auf die englische Ostküste schreibt die „Deutsche Kriegszeitung“, daß er die Behauptung widerlege, daß die Luftangriffe gegen England von dem Programm der deutschen Marine abgesehen seien. Eine längere Pause in der Anwendung dieser Waffe habe lediglich militärische und technische Gründe gehabt. Es sei ganz sinnig, zu behaupten, daß es irgend eine maßgebende Person in Deutschland gebe, die wünsche, daß der Krieg

Ein Don Juan von der Wasserkante.

Von W. W. Jacobs

31. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Mir 'ne andere Stelle suchen,“ antwortete sie.

„Aber wenn Sie keine finden?“

„Früher oder später werde ich schon eine finden,“ meinte sie.

„Aber wenn es nun sehr lange dauert,“ warf der beharrliche Brodersen ein.

„Dann muß ich eben warten, bis ich eine finde.“

„Sehen Sie mal,“ fuhr der Steuermann fort, indem er sich verlegen die Hände rieb, „es könnte doch wirklich sehr lange dauern, und da frag' ich mich nun, was Sie wohl in der Zwischenzeit tun würden, und weiß nicht recht, ob Sie so lange aushalten können.“

„Aushalten?“ wiederholte Fräulein Möller fremdet.

„Ja, ob Sie mit dem Gelde reichen werden,“ plachte der Steuermann heraus.

„Fräulein Möller wandte ihm ihr Antlitz zu, in das nun alle Farbe zurückgekehrt war und sagte kühl: „Das ist meine Sache!“

„Nein, meine auch,“ erwiderte Brodersen, indem er das holde Bild der Entrüstung vor ihm ansah. „Ich war ebenso sehr Blohms Freund als sein Steuermann, und Sie sind ein Mädchen.“

Die Entrüstung vor ihm wurde nunmehr zur Ungebuld. „Und kaum älter als ein Kind,“ murmelte er mit einem letzten Blick auf sie.

„Ich bin groß genug, um meine Angelegenheiten zu besorgen,“ sagte Käthe mit eisiger Höflichkeit.

„Versprechen Sie mir wenigstens, daß Sie von hier nicht fortgehen, oder irgendetwas anderes an-

fangen, bis ich Sie noch einmal gesehen habe,“ sagte Brodersen, der das lebhafteste Bedürfnis fühlte, neue Instruktionen über diesen unerwarteten Zwischenfall von seinem Kapitän einzuholen.

„Gewiß, das will ich,“ erwiderte Fräulein Möller aufstehend; „haben Sie Dank für Ihren Besuch.“

„Haben Sie Dank für Ihren Besuch,“ wiederholte das junge Mädchen.

„Das heißt wohl, daß ich gehen soll,“ meinte Brodersen offenerherzig. „Wenn ich bloß wüßte, wie ich mit Ihnen reden soll; wenn ich mir vorstelle, daß Sie hier ganz allein bleiben sollen, ohne Freunde und ohne Stelle, dann kommt es mir ganz unrecht vor, so fort zu gehen und Sie zu verlassen.“

Fräulein Möller warf einen Blick nach der Tür. Brodersen zögerte noch einen Augenblick und stand dann endlich auf.

„Wenn ich irgendetwas neues höre, darf ich dann kommen und es Ihnen sagen?“ fragte er.

„Ja,“ sagte Käthe, „oder schreiben; schreiben ist vielleicht noch besser,“ ich könnte ja zufällig nicht zu Hause sein. Adieu, Herr Brodersen.“

Der Steuermann drückte ihr die Hand, polterte die Treppe herunter, rief einer Abteilung der Familien Krüger, die in der halb geöffneten Zimmertür sichtbar wurde, „Gute Nacht“ zu und eilte auf die Straße. Eine Weile rannte er, so schnell er konnte, vorwärts, dann verlangsamte er seinen Schritt, um seine Gedanken zu sammeln. „Blohm ist verrückt,“ sagte er wütend zu sich selbst, „und was ich bin, das will ich gar nicht erst aussprechen. Es ist so lange her, daß ich was Wahres gesagt habe, daß ich schon gar nicht mehr weiß, was wahr ist, aber das weiß ich, ich möchte lieber in der Kirche lügen, als ihr was vorzunkern.“

Zehntes Kapitel.

Bei der Rückkehr galt sein erster Blick dem Kabinettisch und er war recht enttäuscht, als er keinen Brief dort liegen sah. Auch am nächsten Morgen bestand seine Post lediglich aus einem Brief von Käpp'n Bartels. Der alte Herr schrieb in Ausdrücken großer Betrübniß; er erging sich in herzbewegenden Klagen über das vorzeitige Ende des unglücklichen Schiffers und schloß damit, daß er den Steuermann anwies, den Befehl über das Fahrzeug zu übernehmen und es nach Hause zu bringen.

„Du kannst dann auf der Rückfahrt den Steuermann spielen, Hein,“ sagte der neue Schiffer, während er den Brief in seine Tasche steckte.

„Tja, tja, Herr,“ sagte Hein mit einem Seitenblick auf Karl. „Wenn Sie nichts dagegen haben, möchte ich wohl auf meinem Platz am Vormast bleiben.“

„Wie du willst,“ erwiderte Brodersen gleichgültig.

„Und Sie sind denn nu woll Schiffer?“ meinte Karl, sich zu Brodersen umdrehend.

Brodersen hatte bereits die kleinen Aenderungen in seinem Benehmen vorgenommen, die seine Beförderung vom Steuermann zum Kapitän ihm zu gebieten schienen, er gab daher seine Zustimmung nur durch ein kurzes Kopfnicken zu erkennen. Die Leute warfen sich einen verständnisvollen Blick zu und machten sich dann schweigend an ihre Arbeit.

Ihr Verhalten war während des ganzen Tages durchaus gefügig, um nicht zu sagen unterwürdig, und erst am Abend fand der neue Schiffer Gelegenheit, seine Autorität auf die Probe zu stellen.

Veranlassung zu diesem unerfreulichen Zwischen-

gegen England in schonender Weise geführt werde. Wenn wir von unseren Unterseebooten eine Zeit lang keinen so rücksichtslosen Gebrauch gemacht hätten, so hätte das triftige politische Gründe gehabt. In ihrer Note an die Vereinigten Staaten habe sich die deutsche Regierung für die Wiederaufnahme des Unterseebootkrieges vollkommen freie Hand behalten und wenn die Gründe zur Beschränkung des Unterseebootkrieges gegenstandslos geworden sein sollten, werde er wieder aufgenommen.

Deutsche Tätigkeit zur See

(W.B.) Kopenhagen, 30. Juli. Der dänische Dampfer „Vidar“, auf der Reise von Kopenhagen nach Hull mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen, ist in der Nordsee von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht und zur Untersuchung nach Cuxhaven geführt worden.

Der österreicherisch-ungarische Tagesbericht.

(W.B.) Wien, 30. Juli. Amtliche Mitteilung vom 30. Juli, mittags:

Russischer Kriegsjahraplag. Die Schlachten in Ostgalizien und in Wolhynien dauern unvermindert an. In Ostgalizien wurde, insbesondere bei Wolodynow, nordwestlich von Bucacz erbittert gekämpft. Der Feind setzte seine Angriffe Tag und Nacht über fort. Alle seine Anstrengungen scheiterten unter den schwersten Verlusten. Ebenso brachten ihm die zwischen Berestezko und Stobyschwa am Stochod angelegten Angriffe trotz größten Menschenverbrauchs keinen Erfolg. Meist gebot den gegnerischen Sturmkolonnen schon das Artillerie- und Infanteriefeuer der Verteidiger Halt. Wo es den Russen (wie westlich von Lud bei der Armee des Generalobersten von Terschigansky) vorübergehend gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurden sie im Gegenangriff geworfen. Bei Kaszowka am Stochod wurde die Verteidigung nach Abwehr mehrerer russischer Stöße in die Seihe des weit vorpressenden Stochodbogens verlegt.

Italienischer Kriegsjahraplag. Auf den Höhen südlich von Paneveggio wurde der Angriff eines starken italienischen Bataillons abgewiesen. Sonst in einzelnen Frontabschnitten lebhaftere Geschüßkämpfe.

Süddöstlicher Kriegsjahraplag. Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Der russische Bericht.

(W.B.) Petersburg, 30. Juli. Amtlicher Bericht vom 29. Juli, nachmittags: Westfront: Die Armee des Generals Brussilow hat angegriffen und den Feind auf der ganzen Linie von der Eisenbahn Kowel—Kozysze bis Brody geworfen. Die Stadt Brody ist genommen. Die Truppen des Generals Leschitzki warfen in energischem Angriff den Feind

in der Richtung auf Stanislaw, südlich des Dnjepr, zurück. Sie brachten Gefangene und Beute ein, die jedoch noch nicht gezählt sind. Eine tapfere Division eingeborener kaukasischer Truppen eroberte Feijerzang (10 Kilometer südöstlich Tlumacz) an der Straße nach Tlumacz. Nach ergänzenden Meldungen ist die Gesamtzahl der seit dem 28. Juli gemachten Gefangenen auf 400 Offiziere und 20 000 Soldaten gestiegen. 55 Geschütze sind genommen, außerdem Maschinengewehre und große Mengen Kriegsmaterial, die sich noch nicht übersehen lassen. — Amtlicher Bericht vom 29. Juli, abends: Bei Hulewicz (4 Kilom. südlich der Bahn Sarny—Kowel) am Stochod gingen unsere Truppen auf Hochbrücken auf das linke Ufer über und richteten sich dort ein. Längs der Eisenbahn Kowel—Kozysze dauert das Vorgehen unserer Truppen an. Der Feind ist über den Stochodfluß zurückgeworfen. Südlich des Dnjepr sucht der von unseren Truppen in der Richtung auf Stanislaw verfolgte Feind in vorher ausgebauten Stellungen Halt zu machen. Die von unseren Truppen eingehenden Meldungen sind jedoch noch so spärlich, daß man nur ein annäherndes Bild gewinnen kann. Bis jetzt sind an von den Truppen des Generals Brussilow in der Zeit vom 28. bis 29. Juli eingebrachten Gefangenen gezählt: 2 Generale, mehr als 650 Offiziere, 32 000 Soldaten, darunter eine große Anzahl Deutsche, an Beute 114 Geschütze, darunter 29 schwere. Von dieser Zahl haben die Truppen des Generals Leschitzki 21 deutsche schwere Geschütze und 85 Maschinengewehre erbeutet. Bei der Gesamtzahl der Gefangenen und der Beute ist ein Teil der von den Truppen des Generals Sacharow während der dreitägigen Kämpfe bei Brody gemachten Gefangenen und Beute eingerechnet. Diese sind: 126 Offiziere, 13 569 Soldaten, 9 Geschütze, 40 Maschinengewehre und an 15 Gewehre. Die Gesamtzahl der von den Truppen des Generals Sacharow seit dem 16. Juli bis 28. Juli eingebrachten Gefangenen und Beute beträgt: 910 Offiziere, 39 152 Soldaten, 49 Geschütze, davon 17 schwere, 190 Maschinengewehre, 49 Bomben- und Minenwerfer mit 80 Bombenwagen und Artilleriemunitionswagen, 59 Maschinengewehrswagen und 6 Depots mit Artillerie- und Pioniermaterial.

Von den Neutralen.

Zur Behinderung der holländischen Fischerei.

(W.B.) Amsterdam, 29. Juli. „Nieuwe van den Dag“ schreibt in einem Leitartikel über die Fischereifrage: England steht jetzt endgiltig vor der Wahl. Es hat etwas getan, was als der brutallste Fall von Seeraub gelten kann, den die Geschichte kennt. Es liegt nur an ihm, nicht an uns, zu beweisen, daß ein Anschlag auf unser freies Gewerbe nicht das ist, was er uns zu sein scheint. Gelingt ihm das nicht, so ist es mit Englands gutem Ruf aus. Es wird nie mehr Anspruch darauf erheben können, von Vergewaltigung der Rechte kleiner Staaten zu sprechen. Es wird sich vertreiben müssen und das Volkslieb, das vor 15 Jahren bei uns gesungen wurde; „O welche Schmach für das mächtige England“ kann wieder in unseren Sprachen erklingen.

fall gab Herr Eduard Grün, ein schlanker junger Mann, mit blanken, leuchtenden Augen, den Broderfen am Nachmittag angeheuert hatte, um die durch Heins Beförderung entstandene Lücke auszufüllen. Er war noch keine halbe Stunde an Bord, als ein Versuch, die Bewohner des Logis mit seinen Salonmanieren zu beglücken, allgemeine Aufregung hervorrief.

„Herr Edward Grün,“ wiederholte Karl, als der Neugekommene sich vorstellte. „Na, hier sagen wir Ede zu dir.“

„Ich sehe nicht ein, warum Sie mich nicht Herr Grün nennen können, ich nenne Sie ja auch Herr Schmidt,“ sagte der andere.

„Wie nennst du mich?“ fragte Karl. „Daß mich bloß hören, daß du mich Herr nennst, dann sollst du mal was erleben.“

„Ich bin überzeugt, der Koch hat nichts dagegen, wenn ich ihn Herr Fischer anrede.“ sagte der neue Matrose.

„Gewiß nicht,“ erwiderte der Koch geschmeichelt. „Bloß heiße ich Fischer.“

Der Ankömmling drückte seine Entschuldigung mit so vollendeter Höflichkeit und mit solchem Wortreichtum aus, daß Karl und der alte Hein vollkommen sprachlos waren und einer den anderen schweigend anstierten, bis Hein schließlich aufstand.

„Wir brauchen hier keine Herren,“ sagte er groß, „und wir wollen hier auch keine haben. Er heißt Peter, wir nennen ihn aber Schmierfink. Wenn das gut genug für uns ist, so ist das auch gut genug für den gewöhnlichen Jan Maat, der bei der letzten Abmusterung aus Berseben ein gutes Zeugnis gekriegt hat. Sag Schmierfink zu ihm, fit!“

„Ich habe augenblicklich keine Veranlassung, ihn

anzureden,“ sagte Herr Grün hochmütig.

„Sag Schmierfink zu ihm!“ brüllte Karl, indem er auf ihn eindrang. „Sag Schmierfink, bis ich halt rufe.“

Herr Grün vermied es, dem schmerzlichen Blick des Kochs zu begegnen und murmelte: „Schmierfink, Schmierfink, Schmierfink, Schmierfink, Schmierfink —“

„Das ist genug,“ sagte der Koch, indem er brummend aufstand.

Trotz über den Sieg nahm Karl seinen Sitz auf der Bank wieder ein, wobei er einen triumphierenden Blick mit Hein wechselte. Herr Grün sah den Koch bittend an, ließ sich dann auch nieder und bot ihm Tabak für seine Pfeife an.

Der Koch nahm die Gabe dankend an und fragte ihn freundlich, ob er schon lange zur See führe.

„Noch nicht lange,“ sagte der andere, wobei er sich bemühte, möglichst rein hochdeutsch zu sprechen.

„Ich bin für was ganz anderes erzogen worden. Mit dieser Sache hier gebe ich mich nur so lange ab, bis ich was Besseres finde. Es ist doch recht schwer, sich auf hoher See wie ein gebildeter Mann zu benehmen.“

Der Koch vergewisserte sich erst durch einen Seitenblick, ob Karl ihn auch nicht hören könne und gab durch ein beifälliges Murmeln zu verstehen, daß ihm die gleichen Erfahrungen ebenfalls nicht erspart geblieben wären.

„Ich hatte Geld,“ fuhr Herr Grün gedankenvoll fort, „das brachte ich durch. Nachher erbt ich nochmal was und das brachte ich auch wieder durch.“

„Hein,“ sagte Karl plötzlich, „gib mir mal deinen Stiefel her!“

„Woan?“ fragte Hein, der gerade seinen einen

Schweden und Rußland.

(W.B.) Kopenhagen, 29. Juli. „National Tidende“ meldet aus Stockholm: „Sozialdemokraten“ und andere ententefreundliche Zeitungen in Schweden drücken ihr Bedauern darüber aus, daß Rußland beständig zögere, den Protest der schwedischen Regierung gegen die Neutralitätsverletzung zu beantworten. Dadurch werde nur die aktivistische Stimmung im Lande gefördert. — „Dagens Nyheter“ ist der Meinung, daß die neuen schwedischen Absperrungs- und Kontrollmaßnahmen eine ernste Vermehrung der Gefahr des Landes als eines neutralen Staates bedeuten.

Schwedische Maßnahmen zur See

Berlin, 31. Juli. Laut „Berliner Lokalanzeiger“ meldet die Kopenhagener Zeitung „Politiken“, daß durch die neuesten schwedischen Minenperrungen jetzt die Rückkehr englischer Dampfer aus der Ostsee nach England längs der schwedischen Küste unmöglich gemacht ist. Bei Kriegsausbruch befanden sich über 100 englische Dampfer in schwedischen, russischen und finnischen Häfen, die von der englischen Admiralität angeführt des herrschenden Tonnagemangels den Befehl erhielten, die Rückreise zu verlassen.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko

(W.B.) Washington, 29. Juli. Reuter meldet: Der mexikanische Botschafter gibt bekannt, daß eine befriedigende Lösung der Differenzen zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten erzielt worden ist.

Vermischte Nachrichten

Vom deutschen Handels- und Bootverkehr

Berlin, 31. Juli. Wie die „Vossische Zeitung“ mitteilt, liegt es nicht in der Absicht der Deutschen Ozeanreederei G. m. b. H., für die neuen Handelsunterseeboote Warenpakete oder Briefe zur Beförderung anzunehmen.

Auszeichnung einer Mordmörderin.

(W.B.) London, 31. Juli. „Daily Mail“ meldet aus Paris, daß die Heroine von Loos, Emilienne Moreau, die 5 Deutsche mit Bomben und Revolvergeschossen ermordet hat, mit einem englischen und einem französischen Orden dekoriert worden ist.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 31. Juli 1916.

Dienstverordnungen.

* Die Bewerber um die ständigen Lehrstellen an der evangelischen Volksschule in Daacht und Holzbrunn, beide mit 200 M für den Organisten- und Kantorendienst, haben sich durch das Bezirksschulamt oder die Vorstandschaft der Lehrerbildungs- oder Erziehungsanstalt ihres gegenwärtigen oder früheren Dienstorts binnen 5 Wochen vom 29. Juli ab bei dem Evangelischen Oberschulrat zu melden.

Stiefel ausgezogen hatte.

„Ich will ihn dem aufgeblasenen Mensch an den Kopf schmeißen!“ sagte der entrüstete Seemann.

Hein reichte ihm den Stiefel schweigend herüber; sein erzürnter Freund zielte sorgfältig und warf ihn dann auf Herrn Grün, den er an der Schläfe traf. Diesem verließ der Schmerz einen Mut, den er sonst nicht besaß; er ergriff den Stiefel und schleuderte ihn auf seinen Angreifer zurück.

Dies war das Signal zu einem allgemeinen Angriff; in weniger denn einem Augenblick war jeder Mann im Logis dabei, den nächsten, den er erreichen konnte, mit Fäusten zu bearbeiten, während Fritz in einem Gemisch von Freude und Angst von seiner Koje auf das Gewühl unter ihm blickte.

Der Kampf endete mit einem Siege von Karl und Hein, der ihnen durch die Kurzsichtigkeit des wütenden Kochs erleichtert wurde; dieser hatte sich wie ein Rasender auf seinen Freund Grün gestürzt und suchte ihn mit aller Kraft zu bewegen, sein Antlitz, das dem Boden zugekehrt lag, umzudrehen, damit es die Bekanntschaft mit seinen Fäusten machen könne. Auf die ärgerlichen Zurufe des Schiffers von oben her begnügten sich Karl und Hein, schweigend auf die merkwürdige Gruppe vor ihnen zu deuten. Nun folgte eine Flut von Erklärungen; keiner stimmte mit dem anderen überein, aber jeder war bereit, seine Worte auf Verlangen zu beschwören. Broderfen gab es schließlich auf, Klarheit zu gewinnen; er erinnerte Hein an die neue Würde seiner neuen Stellung, befahl ihm, Ordnung zu schaffen und entfernte sich dann

(Fortsetzung folgt.)

Schulfeste.

Am Freitag vormittag hielten das Realprogymnasium und die Realschule ihre Schulfeste im Georgendämsaale ab. Die außerordentlich zahlreich besuchte Feier wurde durch einen Choral des Schülerchors unter Leitung von Präzeptor Jetter und durch eine freundliche Begrüßungsansprache durch den Schulvorstand Rektor Dr. Knobel eröffnet. Es folgten sodann Deklamationen von Schülern aller Klassen, die ein gutes Zeugnis von der Pflege des deutschen Unterrichts gaben. Der Schüler der 7. Klasse, Emil Georgii, hielt einen wohlbedachten, zeitgemäßen Vortrag über „Unser deutsches Soldatenlied“, der von großer Belesenheit und von warmer Liebe für das deutsche Lied zeugte. Er schloß mit herzlichem Dank an den Rektor und die Lehrer der Anstalt und mit dem Versprechen der Treue mit der Tat. Im Mittelpunkt der Feier stand die gedankenreiche, begeisterte Festrede des Schulvorstands. Aus der schönen Rede seien folgende fruchtbare Gedanken hervorgehoben. Der Ausblick auf die Kriegs- und Weltlage gibt uns Anlaß zu großem Dank für die bisherigen großen Taten unserer Heere und die berechtigten Hoffnungen auf einen endgültigen Sieg und ehrenvollen Frieden. Die Einwirkungen des Kriegs auf die Schule waren in mannigfacher Weise zu verspüren. Es machte sich ein starker Lehrerwechsel bemerkbar, sodann hat die Anstalt zwei frühere Schüler, Otto Krauß und Otto Mörsh zu beklagen, die voll glühender Begeisterung als Freiwillige ins Feld zogen und dabei den Heldentod erlitten. Das Andenken an die Gefallenen soll den übrigen Schülern die Mahnung geben: Werbet euren Kameraden gleich in ernster Lebensauffassung, an Mut und Heldentat und an eifrigem Pflichtgefühl. An den Aufgaben der Schule für den Krieg haben sich die Schüler in verschiedener Weise beteiligt, sie haben sich den Sammlungen für Heereszwecke

und für das Rote Kreuz eifrig und willig hingegeben und auch während der Ferien werden sie sich in jeder Weise bei den landwirtschaftlichen Arbeiten nützlich zu machen suchen. Die Entwicklung der Schule macht stetige Fortschritte; bei der Realschule wird nun die 5. Klasse errichtet, so daß in 2 Jahren auch an dieser Schule das Einjährigzeugnis erworben werden kann. Die Schülerzahl ist in 4 Jahren von 174 auf 220 gestiegen. Wie auf vielen Gebieten, so sind auch durch den Krieg beim Schulwesen manche Vorschläge zur Verbesserung gemacht worden. Als berechtigter Kern dieser Forderungen kann die Förderung der deutschen Sprache und Literatur anerkannt werden nach dem Worte Geibels: Es mag an deutschem Wesen einmal noch die Welt genesen. Die Rede schloß mit der Mahnung des treuen Durchhaltens und der Wegnahme aller Anzuchtendheit mit der Hoffnung, daß der Krieg im neuen Schuljahr sein Ende erreichen möge. Nach der Rede folgte die Verteilung der Reisezeugnisse, der Berechtigungsscheine zum Einjährig und der Preise und Belobungen für Fleiß und Kenntnisse. Der Gesangsvortrag „Es klingt ein hoher Klang“ gab der erhabenden Feier einen würdigen und eindrucksvollen Abschluß.

Nachstehenden Schülern des hiesigen Realprogymnasiums und der Realschule wurden Preise bzw. Belobungen (künstlerisch ausgestattete Urkunden) zuerkannt: Vorklasse: Preis: Fr. Bauer und H. Honcker; Belobung: G. Eichenbäcker; Kl. Ia: Preis: H. Stahl; Belobung: D. Gianmoena; Kl. Ib: Preis: E. Seih; Belobung: J. Maß; Kl. IIa: Belobung: G. Damparter; Kl. IIb: Preis: E. Roth; Kl. IIIa: Preis: W. Schlette und E. Neger; Belobung: Irene Conz und D. Elwert; Kl. IIIb: Preis: D. Ludwig und J. Schweizer; Kl. IVa: Preis: D. Wildenberger; Belobung: J. Horst, Paul Emendörfer; Kl. IVb: Belobung: Erwine Karpf; Kl. V: Preis: G. Barth; Belobung: E. Hölzer, S. Zahn,

H. Widmann; Kl. VI: Preis: H. Basha, Belobung: E. Gläjer, A. Dierlamm, A. Klein.

Stuttgart, 29. Juli. In dem Prozeß gegen Artur Crispian und Genossen wurde heute abend um 8 Uhr das Urteil verkündet. Es wurden verurteilt die Angeklagten Crispian, Edwin Hörnle, Helene Hörnle und Zwider wegen je eines Vergehens des Aufbaus, Crispian außerdem wegen eines Vergehens gegen das Belagerungsgesetz, und zwar Crispian zu der Gefängnisstrafe von drei Monaten, der Angeklagte Edwin Hörnle zu der Gefängnisstrafe von einem Monat, die Angeklagten Helene Hörnle und Zwider zu der Gefängnisstrafe von je drei Wochen. Dem Angeklagten Crispian wurde ein Monat der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet. Die Strafen gegen Edwin Hörnle, Helene Hörnle und Zwider wurden durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet. Alle übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Strafmildernd wurde bei dem Angeklagten Crispian der Umstand berücksichtigt, daß er sichtlich bemüht war, auf die Menge beruhigend einzuwirken, bei dem Vergehen gegen das Belagerungsgesetz indessen straferschwerend in Betracht gezogen, daß der Angeklagte erst vor nicht langer Zeit wegen eines ganz ähnlichen Vergehens verurteilt worden war. Bei der Ehefrau Hörnle wurde der Umstand, daß sie als Frau unter dem Einfluß ihres Ehemanns gestanden haben mag, bei dem Angeklagten Zwider dessen jugendliches Alter berücksichtigt. Die Haftbefehle gegen sämtliche Angeklagte wurden aufgehoben. Soweit die Angeklagten verurteilt wurden, haben sie die Kosten des gegen sie gerichteten Verfahrens zu tragen, soweit Freispruch erfolgte, fallen die Kosten der Staatskasse zur Last.

Für die Schriftl. verantwortl. Otto Seifmann, Calw. Druck u. Verlag der A. Oelschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Stadtschultheißenamt Calw.
Morgen Dienstag, von vorm. 7 Uhr ab werden am Bahnhof wieder **Frühkartoffeln** verkauft, das Pfund zu 12 Pfg., für Minderbemittelte 9 Pfg. Calw, den 31. Juli 1916.

Stadtschultheißenamt: A. W. Dreiß.
Handwerkskammer Reutlingen.
Bekanntmachung
betreffend
Leder = Versorgung.

Die im Schwarzwaldkreise ansässigen Lederhändler, welche sich mit dem Weiterverkauf des durch die Bezirkskommission Reutlingen der Reichslederhandelsgesellschaft m. b. H. in Berlin zur Verteilung kommenden Bodenleders an die Schuhmacher befassen wollen, haben sich bis zum 3. August schriftlich bei der Handwerkskammer Reutlingen anzumelden und gleichzeitig zu erklären, daß sie den Lederhandel vor dem 1. Juni 1916 gewerbsmäßig betrieben haben.
Den 29. Juli 1916.
Der Vorstand der Handwerkskammer:
Der Vorsitzende: R. Bollmer.
Der Syndikus: H. Hermann.

Rote-Kreuz-Lose
à 1 Mk., sind noch zu haben bei B. Witz, Friseur, Marktplat. Hauptgewinne 15000, 5000 Mk. Ziehung garantiert 5. August.

Wer gibt einem Schüler während der Ferien tägliche Nachhilfestunden i. franzöf. Gest. Angebote mit Preisangabe an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wenn Sie einen **illustrierten Prospekt** gedruckt haben wollen, dann wenden Sie sich in Ihrem eigenen Interesse an die **A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw.**

Bier = Niederlage
mit oder ohne Wirtschaftsbetrieb zu vergeben.

Eine Stuttgarter Großbrauerei hat in einer Oberamtsstadt im württembergischen Schwarzwaldkreis eine Bier-Niederlage mit oder ohne Wirtschaftsbetrieb im gleichen Hause, per sofort oder später an kautionsfähigen tüchtigen Vertreter oder Wirt zu vergeben. Schriftliche Angebote mit Angabe der selbigen Tätigkeit und Vermögensverhältnisse zu richten unter S. P. 9825 an Rudolf Mosse, Stuttgart.

Sandpumpen, Sandgefäße und Sandverteiler
empfiehlt
Eg. Wachsmuth, Maschinenwerkstätte, Tel. 142.

Windhof.
Circa 400 Liter guten **Apfelmost** verkauft
Christian Köhler, Witwe.
Vergessen Sie nicht das **Calwer Tagblatt** für die Monate August u. September zu bestellen.

Rheuma, Gicht, Gliederreissen, Tschias, Nervenschmerzen.
Aus Dankbarkeit teile ich gerne kostenlos mit, wie ich von meinen langjährigen schweren Leiden in kurzer Zeit durch ein einfaches Mittel dauernd geheilt wurde.
Frau Direktor Koch, München L 14, Glückstraße 11.

Darlehn b. Mk. 1000 a. Möbel, Schuldschein zc. v. Selbstgeber. Güntli. Beding. u. Ratentück. Dff. L. G. 5598 a. Rud. Mosse, Leipzig. — Rückp. erb.

Berneid bei Altensteig.
Gefallenes Vieh jeder Art, welches verlost werden mußte, **kauft zu Fischfutter** jederzeit.
Freih. Wilh. von Güttingen'sche Forellenzucht. Fernspr. Nr. 3.

Am Dienstag und Mittwoch bleibt mein Geschäft geschlossen.
J. Seiler.

Helft den Verwundeten
Ziehung garant. 5. August 1916
Kriegs-Lotterie
des Württ. Landesvereins vom Roten Kreuz.
2185 nur bare Geldgewinne zusammen Mark
36000
Hauptgewinn bar Mark
15000
Lose zu 1 Mark.
13 Lose 12 Mk., Porto u. Liste 30 Pfg.
Zu beziehen durch alle Verkaufsstellen und die Generalagentur
J. Schweickert
Stuttgart, Marktstr. 6.
Fernsprecher 1921.

Zähen Most
kauft
faßweise mit der Hefe
Anna Giller, zum „Schiff“.